

Der alte Brewster beugte sich wieder vor mit grausam steinernem Gesicht. — „Jetzt zu meinem Ultimatum für Sie, Sie kompletter Narr! Sie verkennen Ihren Mann! Sagen Sie mir eine annehmbare Geschichte für Julia, und machen Sie, daß Sie fortkommen, und ich werde Sie gehen lassen. Ich biete Ihnen diese Gelegenheit und gebe noch ein Eisenbahnbillett dazu. Lehnen Sie das ab, läute ich und halte Sie hier solange fest, bis die Polizei Sie holen kommt!“

Der junge Mann zuckte nicht mit der Wimper. — „Ich habe mich nicht in meinem Mann getäuscht. Ihr Ruf geht Ihnen voraus, Mr. Brewster. Ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt. Ich war auf Schwierigkeiten gefaßt. Ich habe Julia geheiratet.“

Wieder herrschte Stillschweigen in Zimmer. Der alte Brewster konnte durch dieses Schweigen hindurch die leise Brandung der Flut hinter seinem Garten hören. Und es war, als ob die Wogen des Meeres alle über ihn kamen und ihn zu verschlingen drohten. Und noch immer saß er unbeweglich in seinem Stuhl, bis die Wogen des Meeres wieder abebbten und ihn mit einer klaren, furchtbaren Vision zurückließen.

Der junge Mann brach endlich das Schweigen: „Sie wollte nicht, daß ich Ihnen das sagte. Sie wollte es Ihnen selbst mitteilen, nachdem ich versucht hätte, Ihre Zuneigung zu gewinnen.“

„Meine Zuneigung zu erringen!?“ Der alte Brewster sah ihn scharf an.

„Ich achtete ihre Wünsche. Wir haben beide eben darin übereingestimmt, daß niemand mit Julia zu vergleichen ist. Ich wünschte beinahe, ein anständiger Mensch zu sein; aber ich bin keiner! . . . Ich sagte es ja eben schon: Es geht merkwürdig im Leben zu . . .! Ich habe eine Mutter, welche hier in Ihrer Nähe lebt, eine Dame, die wieder ihren Mädchenamen Pearce angenommen hat. Ich kann ihr nicht unrecht geben! Der andere brachte ihr Unehre. Sie ist eine gute Freundin von Ihnen, Mr. Brewster. Mein Vater informierte mich über sie. Ich habe sie bis jetzt in Frieden gelassen, und wollte jetzt versuchen, von ihr Geld zu bekommen, um damit zu verschwinden oder vielleicht ein Versteck zu finden. Aber auf meinem notwendigen Umweg zu ihr traf ich Julia. Und ich hielt sie für besser dazu geeignet als meine arme, alte Mutter, die ich nur ungern aus der Ruhe aufgeschreckt hätte.“

„Gut,“ dachte der alte Brewster entschlossen. „Es gilt jetzt die Träume zweier Frauen zu erhalten, scheint mir. Zwei Träume, die so unvergleichlich kostbar sind.“ — Und er erinnerte sich des Geburtstagskuchens, des Schrankes voller Spielzeug für ein Kind und der Geschenke für einen Jüngling. Und er fragte mit einer ganz sanften Stimme:

„Also wie lange sind Sie denn mit Julia verheiratet?“

Owen antwortete: „Fast drei Monate.“

„Und ihre Briefe von den Farways?“

„Miß Irene richtete es so ein, sie zur Post zu bringen. Sie waren während unserer Flitterwochen geschrieben. Es waren im Walde verbrachte Flitterwochen in den merkwürdigsten Zufluchtsstätten. Ich verbarg mich nämlich.“

Der alte Brewster schlug mit der Faust auf den Tisch, daß ein Glas zerbrach. Er wußte, was er zu tun hatte. Es lag klar vor ihm.

„Kommen Sie gleich hinaus in den Garten,“ sagte er. „Wir wollen gehen und dabei sprechen.“

Er zog die Vorhänge vom Fenster zurück mit derselben Wut, mit der er das Glas zertrümmert hatte; und dann ging er hinaus in den Garten. Owen folgte ihm auf dem Fuße. Meer und Erde waren vom Mondlicht überflutet. Der alte Brewster ging mit seiner athletischen Geschmeidigkeit, die so selten in diesem Alter ist, den geraden, gepflasterten Fußweg hinunter. Er hörte die Schritte des jungen Mannes hinter sich. Sie standen zusammen auf dem Abhange der Klippe. Der Bankier drehte sich um; er konnte auf den jungen Mann herabsehen.

„Und dennoch,“ sprach er drohend, „haben Sie sich in mir getäuscht. Julia soll nie erfahren, was sie sich selbst angefan hat.“

Er deutete auf die Stelle, wo die Ausläufer der Flut an die verstreuten Felsen brandeten.

„Hinunter hier mit Ihnen! Hinunter! Das Meer wartet schon auf Sie!“